



**Brian Horowitz.** *Russian Idea – Jewish Presence: Essays on Russian-Jewish Intellectual Life.* Brighton, MA: Academic Studies Press, 2013. 307 S. ISBN 978-1-936235-61-2; ISBN 978-1-61811-052-7.

**Reviewed by** Anke Hilbrenner

**Published on** H-Soz-u-Kult (December, 2014)

## B. Horowitz: Russian Idea – Jewish Presence

Die jüdische neue Kulturgeschichte hat vor allem in den letzten Jahren wesentlich zum Verständnis der Geschichte des russischen Vielvölkerreiches beigetragen. Ein Beispiel dafür ist etwa Jeffrey Veidlingers *Jewish Public Culture in the Late Russian Empire* aus dem Jahr 2009. Demgegenüber hat die Geistesgeschichte in der jüdischen Geschichtsschreibung eine lange Tradition. Bereits im 19. Jahrhundert hatte der große jüdische Meistererzähler Heinrich Graetz die Kontinuität der jüdischen Geschichte vor allem aus der Abfolge von Denkern und Gelehrten hergeleitet. Die jüdische Geschichte war nach Graetz vor allem der Reflex einer Idee. Heinrich Graetz, *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte.* Eine Skizze, Berlin 1846, S. 9. In die Tradition dieser Geistesgeschichte, und nicht so sehr als Teil der neueren Kulturgeschichte, ist der Essayband von Brian Horowitz *Russian Idea – Jewish Presence* einzuordnen. Denn Kulturgeschichte ist bei Horowitz vor allem die Geschichte von Intellektuellen, wie dem Historiker Simon Dubnow oder dem Literaturkritiker Michail Gerschenson. Dabei berührt Horowitz die Frage nach Zugehörigkeit: Bereits im Titel verweist er auf das Spannungsfeld zwischen dem Russischen und dem Jüdischen in der russisch-jüdischen Geschichte. Dieses Thema zieht sich in unterschiedlicher Weise durch das gesamte Buch. Was ist eigentlich russisch an wichtigen Persönlichkeiten der russisch-jüdischen Geistesgeschichte? Was bedeutet dieser Begriff der russischen Juden überhaupt? Immerhin hat Eli Lederhendler bereits 1995 die Frage gestellt, ob es vor 1917 überhaupt

eine russische Judenheit gegeben habe. Eli Lederhendler, *Did Russian Jewry exist prior to 1917?*, in: Yaacov Ro'i (Hrsg.), *Jews and Jewish Life in Russia and the Soviet Union*, Portland 1995, S. 15–27. Horowitz behandelt diese Frage nicht explizit, sondern eher anhand einer Reihe von Einzelfällen. Die Antworten auf die Frage nach dem spezifisch Russischen fallen deshalb je nach Einzelfall ganz unterschiedlich aus.

Der Sammelband besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil versammelt unter anderem Essays über unterschiedliche jüdische Persönlichkeiten, die neben ihrer Tätigkeit als Autoren meist auch in politisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen im späten Russischen Zarenreich hervorgetreten sind. So wird der Historiker Simon Dubnow porträtiert, der als erster die jüdische Geschichte in der Diaspora als moderne Nationalgeschichte interpretierte und der als Gründer der Jüdischen Volkspartei den jüdischen Diaspora-Nationalisten im Russischen Reich eine politische Heimat gab. Ein weiterer Artikel widmet sich Maxim Winauer, einem der führenden Köpfe der Partei der Konstitutionellen Demokraten, der zugleich eine politische Gruppe der jüdischen Integrationisten anführte. Auch der russische Zionist Avram Idelson steht im Mittelpunkt eines Aufsatzes. Ein Text beschäftigt sich mit dem jüdischen Aufklärer Michail Morgulis und der Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den russischen Juden in Odessa. In weiteren Aufsätzen beleuchtet Horowitz zentrale Fragen der russisch-jüdischen Geschichte. In dem Beitrag über die Be-

deutung der jiddischen Massen<sup>2</sup> zeigt er, wie die Haltung der jiddischen *intelligencija* sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelte. In den 1860er-Jahren lehnten jiddische Aufklärer wie Lew Lewanda die vermeintliche rückständige Lebenswelt der Bevölkerung im jiddischen Ansiedlungsraum ab. Im Laufe der Jahre allerdings wurde die vermeintlich authentische Lebenswelt des *shtetl* immer mehr zu einem Idealbild nationalen jiddischen Lebens, das schließlich durch den jiddischen Ethnographen Salomon An-Sky musealisiert wurde.

Der Aufsatz „Both Crisis and Continuity“ thematisiert eine anhaltende Diskussion innerhalb der jiddischen Historiographie. Der jiddische Historiker Jonathan Frankel hat die Krise zum bedeutenden Strukturmerkmal der russisch-jiddischen Geschichte erklärt. Deshalb, so Frankel, wurde das Jahr 1881, in dem die Juden des Russischen Reiches Opfer von Pogromgewalt wurden, zum Wendepunkt der russisch-jiddischen Geschichte. Während die gebildeten Juden vor 1881 Anschluss an die Russische Kultur und Emanzipation im russischen Rahmen suchten, erstarkten nach den Pogromen die jiddischen nationalen Kräfte. Andere Historiker wie Benjamin Nathans oder Erich Haberer haben im Gegensatz zu Frankel den Blick eher auf die Kontinuitäten der jiddischen Geschichte gelenkt, die über die Krise von 1881 hinauswiesen. Horowitz macht indessen einen synthetisierenden Ansatz stark, der sowohl die Zäsur von 1881 als auch die Kontinuitäten in den Blick nimmt.

Der erste Teil der Essaysammlung untersucht also vor allem jiddische nationale Themen innerhalb der russländischen Geschichte. Der zweite Teil setzt deutlich andere Akzente. Er stellt den russischen Literaturkritiker, Historiker und Philosophen Michail Gerschenson in mehreren Essays vor. Brian Horowitz hat bereits in den 1990ern eine Dissertation über Gerschenson als wichtigen Denker des Russischen Silbernen Zeitalters vorgelegt und diesen Schwerpunkt setzt er auch in den im zweiten Teil des Buches versammelten Essays. Anders als die russischen Juden Dubnow, Winawer, Idelson oder auch Morgulis war Michail Gerschenson trotz seiner jiddischen Abstammung in erster Linie ein russischer Intellektueller. Zwar wurde er wegen seiner Herkunft von Antisemiten als jiddisch bezeichnet, auch bearbeitete er in einigen seiner Bücher jiddische Themen. Vor allem beschäftigte er sich aber mit wichtigen Fragen der russischen Kultur und beteiligte sich an den zentralen Debatten der russländischen *intelligencija*. Sein bedeutendster Beitrag war vielleicht die Idee zu dem Sam-

melband „Vechi“ (russisch für „Wegzeichen“), den er schließlich im Jahr 1909 gemeinsam mit Petr Struve herausgab. Die „Vechi“ waren in den Jahren zwischen den Revolutionen die geistesgeschichtliche Sensation im Russischen Reich. Ihre Autoren stellten sich der Verantwortung für das Scheitern der Revolution. Damit setzten sie sich zwischen alle Stühle und wurden heftig kritisiert, zeigten aber auch, dass tatsächlich ein Raum für öffentliche Debatten entstanden war. Karl Schlögel, *Grenzland Europa*. Unterwegs auf einem neuen Kontinent, München 2013, S. 244–249

Horowitz zeichnet in seinem Beitrag über die „Vechi“ die Kontroversen zwischen den beiden Herausgebern, Struve und Gerschenson, nach und macht deutlich, wem welche Verdienste für dieses „Jahrhundertbuch“ zukommen. Damit räumt er Gerschenson, dessen Verdienste stets im Vergleich zu Struve ein wenig im Hintergrund bleiben, einen wichtigen Platz in der Rezeptionsgeschichte der „Vechi“ ein.

Ein weiterer bedeutender Debattenbeitrag Gerschensons, der bereits in die Zeit nach der Oktoberrevolution fiel, war der 1921 erschienene „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“, die Korrespondenz zwischen Gerschenson und Wjatscheslaw Iwanow, die sich in der Moskauer Heilanstalt für Wissenschafts- und Literaturarbeiter im Jahr 1920 ein Zimmer geteilt hatten. Ihr Briefwechsel wurde als Zeugnis für die Reaktion der russischen *intelligencija* auf die revolutionären Ereignisse wahrgenommen. Ebenso wie die „Vechi“ meist mit dem Namen Petr Struve verbunden werden, so wird auch der „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“ häufig vor allem als Werk des großen Poeten Wjatscheslaw Iwanow gelesen. Auch hier gebührt also Horowitz das Verdienst, Gerschensons Perspektive auf die Ereignisse und seine Beiträge zum Buch in den Vordergrund zu rücken.

Die meisten der Artikel, die Brian Horowitz in dem Essayband versammelt hat, sind bereits zuvor an anderer Stelle erschienen, einige davon allerdings in deutscher, russischer oder hebräischer Sprache. Vier Aufsätze sind in dem Band zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich, drei davon beschäftigen sich mit Gerschenson. Die beiden Teile des Bandes sind für sich verdienstvoll, fallen aber weit auseinander. Während die Persönlichkeiten und Themen, die im ersten Teil des Buches behandelt werden, sehr deutlich der jiddischen Politik oder der jiddischen Wissenschaft im Russischen Reich zuzuordnen sind, ist die Frage, was an Gerschensons literarischem und philosophischen Wir-

ken jüdisch war, ungleich schwerer zu beantworten. Gerschenson war z.B. kein Historiker des jüdischen Volkes wie Dubnow, sondern er beschäftigte sich mit der Geschichte des slawophilen Denkens. Er universalisierte den Zugriff auf diese Denker aber und weigerte sich, zum Christentum zu konvertieren. Deshalb wurde er als Jude zur Projektionsfläche des großrussischen Chauvinismus (S. 13).

Brian Horowitz: *Russian Idea – Jewish Presence* ist eine Sammlung von Beiträgen zu den unterschied-

lichsten jüdischen Persönlichkeiten und Themen im russländischen Vielvölkerreich. Es ist stark von einem traditionell geistesgeschichtlichen Zugang inspiriert, der sich vor allem an wichtigen Texten und Persönlichkeiten bzw. ihren Schriften orientiert. Er ermöglicht einen guten Zugang zu den einzelnen angesprochenen Personen, Institutionen, Texten und Themen. Er erlaubt aber keinen Gesamtzugriff auf die komplexe Geschichte der Russischen Juden vor 1917 – mÄglicherweise ist das aber auch mehr, als ein Essayband leisten kann.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Anke Hilbrenner. Review of Horowitz, Brian, *Russian Idea – Jewish Presence: Essays on Russian-Jewish Intellectual Life*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2014.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=42933>

Copyright © 2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.